

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 4

Artikel: Russische Soldaten mit Balalaikas ausrüsten
Autor: Feldman, Frank
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Russische Soldaten mit Balalaikas ausrüsten

Der sonntägliche Presseclub im Ersten Deutschen Fernsehen ist ein scheinbar unentbehrliches Muss für Millionen von Zuschauern, die von fünf klugen Journalistenköpfen vergeblich Aufschluss über eine total verfahrenere Situation im Osten und anderswo erwarten. Nach 45 Minuten Geschwafel ist man nicht klüger als zuvor. Frank Feldman hat eine dank technischer Störung nicht ausgestrahlte Sendung miterlebt. Hier ein Ausschnitt.

Droht uns die Apokalypse? Dies ist die Frage, der sich vier Journalisten heute stellen: Der Amerikaner Richard Sillynoise, der Deutsche Hans Wissbess, der Pole Kasimir Kormanicki, der Russe Sergej Izvekov und die Französin Louise Ducharmant. Die Gesprächsleitung hat Bernd Luchs.

Luchs (einführend): Eine zerfallene Sowjetunion, ein entmachteter Gorbatschow, ein jugoslawischer Bürgerkrieg, besorgte Reaktionen im Westen, einhergehend mit Ratlosigkeit unter Politikern, denen ein klares Konzept fehlt. Wohin geht die Reise? Steht uns eine lange Nacht mit blutigen Auseinandersetzungen bevor? Wird die Armee, die heute noch abseits steht, die Macht in der ehemaligen UdSSR ergreifen? Besteht denn überhaupt noch Hoffnung, die drohende Hungersnot abzuwenden?

Sillynoise: Aussenminister Baker wird bei seinem kommenden Besuch in Kiew, Minsk und Moskau – oi – wir wissen nicht, ob es dann drei oder vielleicht – oi – mehr sein werden – oi – einen Plan mitbringen, Moskau und Leningrad in Filialen von Disneyland mit allem Drum und Dran – oi – umzuwandeln.

Izvekov: Es ist ja gerade dieser Spieltrieb unter meinen Landsleuten, gepaart mit der Freude am guten Leben, der im Westen so lange verkannt wurde. So hat man auch die Spielchen Chruschtschows als blutigen Ernst missverstanden.

Ducharmant: Wollen Sie damit sagen, dass der russische Bär «Komm mein Täubchen» brummt und das Objekt seiner Lust und Begehrlichkeit an seine haarige Brust drückt und dass er damit nur spielen will?

Wissbess: Die Quelle allen Jammers auf Erden ist doch der dunkle Trieb der Erhal-

tung, und jetzt will keine der neuen, sich verselbständigenden Republiken die auf ihren Territorien stationierten Atomwaffen hergeben. Das ist doch ein Spiel mit dem Atomfeuer.

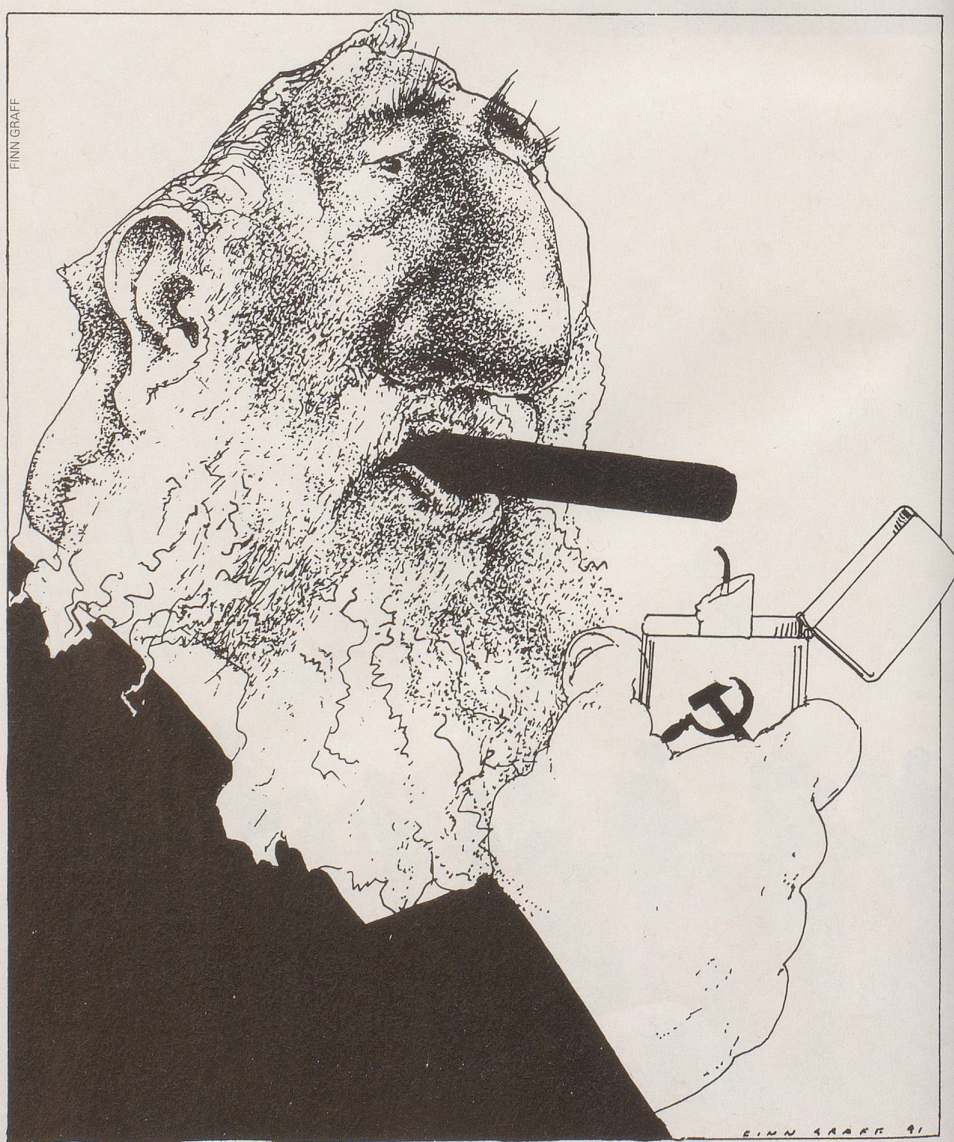
Moderator und Gesprächsleiter Luchs: Die Rede ist von 27 000. Und was wird überhaupt aus dem 4-Millionen-Heer, der ehemaligen Roten Armee?

Sillynoise: CIA-Chef Robert Gates hat ein Szenario entworfen, das er allerdings alle paar Tage umschreiben muss, in dem man

eine halbe Million dieser Soldaten mit Balalaikas ausrüstet, um die Bevölkerung – oi – wenigstens musikalisch – oi – bei Laune zu halten.

Ducharmant: Ja. Solange die Menschen zuhören und mitsingen, und das tun die Russen ja gern, sind sie weniger anfällig für populistische Parolen.

Der Gesprächsleiter: Könnte man die Russen nicht dazu überreden, ihre Atomwaffen an den Westen zu verkaufen? Man könnte im Austausch für diese Atomwaffen



*Ob Fidel Castro das schon weiss?
Wo kein Feuer mehr ist, gibt's auch keinen Rauch ...*

Nahrungsmittel liefern. (*Blickt erwartungsvoll in die Runde.*)

Sillynoise: Es ist doch — oi — bezeichnend, dass die Russen nach 70 Jahren Sowjet-Misswirtschaft nichts anderes zu liefern haben — oi — als Raketen und Kriminelle.

Izvekov: Wir haben auch noch ein paar Weltraumstationen.

Besswiss: Und ein paar tausend Lenin-denkmäler.

Ducharmant: Russische Künstler sitzen jetzt in Paris.

Der Gesprächsleiter: Da sind auch 200 oder 300 Tonnen Gold.

Kormanicki: Da wäre die Eigentumsfrage zu klären. Es ist nicht auszuschliessen, dass man sie aus polnischen Kirchen geraubt hat. Und dann: Wer soll die Ausfuhr genehmigen? Der russische Präsident? Der ukrainische oder unser Nachbar, der weissrussische? Wir wissen nicht einmal, wer den Finger auf dem Atomwaffendrucker hat, wer

im Besitz der Code-Koffer ist, ein Koffer ist ja angeblich verschwunden.

Ducharmant: Ich habe gehört, dass Präsident Mitterrand in Moskau anfragen liess, ob Raissa Gorbatschowa bereit sei, als Botschafterin Russlands nach Paris zu kommen.

Sillynoise: Das wäre — oi — ein eleganter Ausweg — oi — für den ehemaligen Generalsekretär, der — oi — vor Jahren bereits erkannt haben muss, dass ohne drakonische Massnahmen — oi — oi — gegen die 44 851 Parteiorganisationen, die die Leitung und Aufsicht über Industrieunternehmen, Schulbezirke — oi — und Kolchosen führten, nichts auszurichten sein würde.

Kormanicki: Er ist ja noch nicht einmal mit dem Nationalitätenproblem in Karabach fertig geworden.

Gesprächsleiter: Wer hat denn nun das Sagen über diese Atomwaffen?

An diesem Punkt schaltete der Autor sein Gerät ab. Man muss auch mal zu sich selber Nein sagen können.

Heisst Moskau immer noch Moskau?

VON GERD KARPE

«Sie kommen aus Karl-Marx-Stadt?»

«Pst! Nicht so laut! Sie meinen Chemnitz, nicht wahr?»

«Ja, natürlich. An die neuen Namen muss ich mich erst allmählich gewöhnen. Vierzig Jahre Sprachregelung sind eine verdammt lange Zeit. Vor zehn Jahren, als ich in Stalingrad war ...»

«Um Himmels willen, lassen Sie das niemand hören! Sie wollten sagen, Sie waren in Wolgograd.»

«Richtig. Die Reise nach Wolgograd war überhaupt kein Vergleich mit der Tour nach Leningrad.»

«Reissen Sie sich zusammen, Mann! Leningrad gibt es nicht mehr.»

«Ich bin aber doch dort gewesen.»

«Nicht dort, sondern in Sankt Petersburg. Klar?»

«Genau, Sankt Petersburg. Der Name will mir noch nicht so recht über die Lippen, wissen Sie.»

«Ich gebe Ihnen einen guten Rat. Wenn Sie sich nicht verdächtig machen wollen, sollten Sie sich so schnell wie möglich an die neuen Namen gewöhnen.»

«Haben Sie es geschafft?»

«Das will ich meinen.»

«Und wohin reisen Sie?»

«Ich fliege nach Moskau.»

«Wohin?»

«Nach Moskau, in die russische Hauptstadt.»

«Sind Sie sicher?»

«Wie meinen Sie das?»

«Ich meine, sind Sie sicher, dass Moskau immer noch Moskau heisst?»

TELEX

■ Pillig ...

Die *Süddeutsche Zeitung* stellte fest: «Dank eines Rückgangs der Geburtenzahlen werden auch Ladendiebstahl und Vandalismus leicht abnehmen. —te

■ Sicher!

In einer österreichischen TV-Sendung, bei der es um Österreichs Staatswappen ging, fiel der Versprecher: «Es geht in diesem Fall um Sicher und Hammel.» G.

■ Risiko

Belgische Marinesoldaten, die am Golfkrieg teilgenommen hatten, mussten soeben ihre Gefahrenzulage an den Staat zurückzahlen, «weil sie kein grosses Risiko gelaufen sind!» Frei nach dem Motto: Euer Pech, wenn ihr Glück gehabt habt! k

■ Testfrage

Eine der Testfragen für Bewerber, die in London Polizisten werden wollen, lautet: «Der Dienst beginnt um 12.15 Uhr und dauert sechs Stunden. Wann ist er zu Ende?» wt

■ Zu bedenken

Der zurückgetretene respektive «zurückgetreten wordene» Gorbis gibt der GUS keine Überlebenschance. Falls er recht hat, wäre GUS also nur ungefähr die zweite Silbe vom gutschweizerischen GUGUS. G.

■ Irakische Bauernregel

Ein Sohn Saddams hat sich für die Wiedereinführung öffentlicher Hinrichtungen ausgesprochen. Dazu die neue *Kronen-Zeitung*: «Damit bestätigt er eine alte irakische Bauernregel: Die Dattel fällt net weit vom Stamm.» wt

■ Definition

Ein Indianer ist jemand, der sich wünscht, Kolumbus wäre ein einfacher Bauer gewesen. G.